

# Correspondenzblatt

der

## Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Erscheint nach Bedarf,  
voraussichtlich  
jeden Montag.

Das Blatt wird den Vorständen der  
Zentralvereine, den Vertrauensleuten  
der Gewerkschaften und den Redaktionen  
der Arbeiterzeitungen gratis zugestellt.

Redaktion und Verlag:  
G. Legien,  
Zollvereins-Niederlage,  
Wilhelmstr. 13, I.

### Streiks aus sanitären Gründen.

Wiederholt haben wir ausgesprochen, daß die gewerkschaftlichen Organisationen nicht ausschließlich nur für Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit zu kämpfen haben, sondern daß sie besonders berufen sind, über die Durchführung der minimalen Gesetzesvorschriften, die bezüglich des Arbeiterschutzes gegeben sind, zu wachen. Wird schon an und für sich durch die Verbesserung der materiellen Lage des Arbeiters auch sein Gesundheitszustand gehoben und gegen die Einflüsse der Bitterung und der in den verschiedenen Berufen vorhandenen gesundheitschädlichen Arbeitsverrichtungen befestigt, so sind doch außerdem noch seitens der Gewerkschaften durch Unterhandlung mit dem Unternehmer oder durch Einstellung der Arbeit gesundheitschädliche Einrichtungen beseitigt worden. Selbst in den Berufen, in welchen die Ausübung der Arbeitstätigkeit unvermeidlich nachtheilig auf die Gesundheit wirken muß, würde diese verderbliche Wirkung abgeschwächt werden können, wenn nicht unser Unternehmertum ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit des Arbeiters nur nach einer höheren Profitrate streben würde. Die Vernichtung dieser einzigen und heiligsten Güter des Arbeiters durch die Ausbeutungswuth der Unternehmer wird heute in den bürgerlichen Kreisen als etwas so Selbstverständliches angesehen, daß selbst die gräulichsten Vorkommnisse diese Gesellschaft kaum aufzuregen vermögen. Die Nothlage des arbeitenden Volkes nöthigt dieses, gegen einen Lohn, der nicht zur nothdürftigsten Fristung der Existenz ausreicht, sich zu Arbeitsverrichtungen herzugeben, von denen mit Sicherheit behauptet werden kann, daß sie in kürzester Zeit den Arbeiter krank und siech für die ganze Lebensdauer machen müssen. Die statistischen Ausweise über die gesundheitlichen Verhältnisse der Arbeiter in chemischen Fabriken, im Steinweggewerbe und anderen nach dieser Richtung hin vernichteten Arbeitszweigen zeigen dies mit erschreckender Deutlichkeit. Die Fest-

stellungen bezüglich der Lebensdauer der Arbeiter in diesen Berufen lassen auch keinen Zweifel daran aufkommen, daß hier jede Stunde Arbeitszeit die Entwicklung der todbringenden Krankheiten fördert. Bei einer vernünftigen Gesellschaftsorganisation, in der die Arbeitszeit in diesen gesundheitschädlichen Berufen soweit beschränkt würde, daß dem Arbeiter noch Zeit genug bliebe, um durch Bewegung in frischer Luft die schädlichen Einwirkungen der Arbeit zu beseitigen, würde eine Verwüstung der Gesundheit und des Lebens des Arbeiters, wie sie heute vorkommt, ein Umding sein. Die gegenwärtige Gesellschaft erkennt aber als heiligstes Prinzip nur die größtmögliche und schnellste Vermehrung des Unternehmergewinnes an. Aber nicht allein in den Industriezweigen, in denen eine Beseitigung der sanitären Mißstände nur mit erheblichen pekuniären Opfern möglich wäre, sehen wir den rücksichtslosesten Schlandrian ruhig fortkblühen, sondern selbst da, wo mit Aufwendung ganz geringer Mittel die Gesundheit des Arbeiters geschützt werden könnte, fällt es den Unternehmern nicht ein, die vorhandenen Mißstände zu beseitigen. Die geringsten Verbesserungen müssen sich die Arbeiter erst durch lange, mit erheblichen Opfern verbundene Kämpfe erringen.

Einen solchen Kampf führen gegenwärtig die Töpfer in Berlin. Schon seit Jahren ist es das Bestreben der organisirten Berliner Töpfer, einen Mißstand zu beseitigen, der ihre Gesundheit in ganz bedeutender Weise schädigt. Sie verlangen von den Bauunternehmern, daß sie die Fenster in den Neubauten, in denen die Töpfer beschäftigt werden, verglasen lassen. Wenn man berücksichtigt, daß die Bauten, in denen mit dem Segen der Defen begonnen wird, soweit fertig gestellt sind, daß das Einsetzen der Fensterscheiben ohne weitere Umstände vor sich gehen kann, so wird man zugeben müssen, daß der Durchführung dieser Forderung keinerlei Schwierigkeiten im Wege stehen. Da kurze Zeit nach Beginn der Töpferarbeiten

zu begrüßen, daß die Arbeiter in allen Ländern immer mehr zu dieser Einsicht kommen. Wenn auch hier die Wirkungen dieses internationalen Handinhandgehens noch nicht deutlich zu Tage treten, so handelt es sich auch vorläufig nur um

die Anfänge auf diesem Gebiet. Je fester und inniger diese Verbindungen werden, desto mehr wird sich auch ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft darthun und ihre Wirkung wird nicht aufhören zu bleiben.

## Der internationale Verband der amerikanischen Bäcker

hielt vom 12. bis 19. September seine 7. Jahresversammlung in Buffalo ab. Der Sekretär konnte in seinem Jahresbericht über einen enormen Fortschritt des Verbandes berichten. So sind im letzten Jahre nicht weniger als 45 Zweigvereine errichtet worden. Im Verbandslande wurden im letzten Jahre fast ununterbrochen Kämpfe um Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes geführt. Die Zentralkasse hatte eine Ausgabe für Agitation und Streikunterstützung von Dollar 3303 (M. 13 827,60) zu machen. Nach dem Bericht herrscht ein reger Eifer unter den Mitgliedern des Verbandes und sind infolgedessen verschiedene Vortheile für die Arbeiter des Gewerbes errungen worden. Da durch die vielen Streiks die Zentralkasse des Verbandes sehr geschwächt worden ist, so wurde beschlossen, daß für die Periode eines

Jahres von der Zentralkasse keine Streikunterstützung gewährt werden soll. Das Exekutivkomitee wurde außerdem angewiesen, alle Streiks die nicht dringend geboten erscheinen, abzuweisen. Im Uebrigen beschäftigte sich der Kongress hauptsächlich mit der Reorganisation des Verbandes.

Auf Ersuchen der österreichischen Bäckerorganisation wurde beschlossen, ein internationales Korrespondenzkomitee einzusetzen, um die Verbindung mit den organisirten Bäckern anderer Länder zu erhalten.

Es wäre zu wünschen, daß die deutschen Bäcker sich an ihren amerikanischen Genossen ein Beispiel nehmen würden, um gleich diesen in der Organisation das Mittel zu suchen, welches geeignet ist sie aus ihrer traurigen Lage zu befreien.

## Quittung

über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 22. September bis 20. Oktober 1892 eingegangene Gelder.

Quartalsbeitrag (2. Quart. 92 Nachzahlung) des Verbandes der Tischler	M. 80,—	Quartalsbeitrag (3. Quart. 92) des Verbandes der Schneider u. Schneiderinnen	M. 244,—
Quartalsbeitrag (3. Quart. 92) des Verbandes der Tischler	" 800,—	Quartalsbeitrag (2. Quart. 92) des Verbandes der Formstecher, Tapetendrucker zc.	" 25,—
Aus Ueterfen, Ueberschuß vom Stiftungsfest der Filiale des Verbandes der Maurer	" 40,—	Familienklub „Humor“ von 1887, Hamburg	" 14,—
Quartalsbeitrag (3. u. 4. Quart. 92) des Zentralvereins der Plätterinnen	" 10,—	Quartalsbeitrag (2. Quart. 92) des Verbandes der Barbier zc.	" 27,—
Quartalsbeitrag (2. Quart. 92) des Verbandes der Weißgerber	" 80,—	Quartalsbeitrag (3. Quart. 92) des Vereins der Matrosen Hamburgs und Umgegend	" 12,50
Quartalsbeitrag (2. Quart. 92) des Verbandes der Buchbinder zc.	" 79,40	Varmbeck, Unterstützungsverein der Tabakarbeiter (Fil.), Ueberschuß vom Sommervergütigen	" 51,70
Quartalsbeitrag (3. Quart. 92) des Verbandes der Sattler, Tapezierer zc.	" 40,30		
Quartalsbeitrag (1. u. 2. Quart. 92) des Verbandes der Maler zc., Filiale Altona	" 7,30		
Quartalsbeitrag (2. Quart. 92) des Unterstützungsvereins der Hutmacher	" 245,80		

**A. Danmann, Kassirer,**  
Hamburg,

Zollvereinsniederlage, Wilhelmstr. 13, 1. G.

in den Neubauten doch die Fenster verglast werden müssen, so entsteht dem Bauunternehmer durch früheres Einsetzen der Scheiben höchstens dadurch eine Ausgabe, daß bei der Arbeitsthätigkeit im Bau einige Scheiben zerbrochen werden können. Und deswegen werden die im Bau beschäftigten Arbeiter wie Maler, Stukkateure und Töpfer, der Zugluft mit ihren verderblichen Folgen ausgesetzt. Die Arbeiter obiger Berufe können sich bei ihrer Thätigkeit keine Bewegung verschaffen, welche die erstarrten Glieder wieder erwärmt. Gelenkrheumatismus und Luftröhren- und Lungenkatarrhe sind Krankheiten, welche diese Arbeiter heimlichen, und nur deshalb, weil der Unternehmer sich scheut, die Kosten für einige etwa zerbrochene Scheiben zu tragen. In anerkennenswerther Weise haben die Berliner Töpfer den Kampf aufgenommen, um diesen Mißstand zu beseitigen. Schon im Jahre 1890 wurde in diesem Gewerbe ein Streik aus diesem Grunde in Szene gesetzt und mit theilweisem Erfolg auch durchgeführt. Im Jahre 1891 schlossen sich den Töpfern in ihrem Vorgehen auch die Maler und Stukkateure an. Während die Letzteren aber nur theilweise Erfolg mit der Bewegung hatten, kamen die Töpfer mit ihrer Forderung ein erhebliches Stück vorwärts. Sie besitzen eine gute Organisation, während die der Stukkateure der genügenden Festigkeit entbehrt. Die im Herbst 1891 herrschende gelinde Bitterung ließ es den Bauunternehmern überflüssig erscheinen, die Fenster verglast zu lassen, während die Töpfer daran festhielten, daß dieses von einem bestimmten Termin ab erfolgen soll. Von Mitte Oktober bis zum 1. April sollen die Töpfer nur in den Bauten die Arbeit verrichten, in denen die Fenster verglast sind. In diesem Jahre haben sie den Kampf auf's Neue aufgenommen, führen ihn jedoch allein, da Maler und Stukkateure sich nicht daran aktiv beteiligen, dagegen dem Vorgehen der Töpfer die weitgehendste Unterstützung zugesagt haben. Da za. 460 Arbeiter in den Streik eintreten mußten, so sind erhebliche Opfer nothwendig, um den Kampf durchführen zu können. Die Arbeitslosigkeit, welche in diesem Jahre geherrscht hat, wird es den Töpfern unmöglich machen, die nöthigen Geldmittel zur Unterstützung aufzubringen, und ist es geboten, daß die anderen Arbeiter ihr Solidaritätsgefühl in diesem wichtigen Kampfe durch Gewährung von pekuniärer Unterstützung beweisen.

Eine andere Einrichtung mit eben so verderblichen Folgen wie das Arbeiten in offenen Bauten, wird gleichfalls von den Arbeitern im Baugewerbe zu beseitigen versucht. Es ist die Praxis der Bauunternehmer, zum Austrocknen der Räume Koaksfeuer in offenen Körben aufzustellen. In diesen Räumen, welche mit den dem brennenden Koaks entströmenden giftigen Gasen erfüllt sind, müssen dann Maler, Töpfer und Stukkateure ihre Arbeit verrichten. Man hat schon seit Jahren polizeiliche Vorschriften erlassen, durch welche der Gefahr der Vergiftung durch Kohlenoxydgas vorgebeugt werden soll. Dieser Vergiftungsgefahr sind aber die Arbeiter, welche in solchen Räumen beschäftigt

werden, in erheblichem Maße ausgesetzt. Eine große Zahl von Erkrankungen ist unter diesen Arbeitern in Folge der Einathmung der giftigen Dünste entstanden. Es sind sogar Fälle vorgekommen, daß Arbeiter an der Arbeitsstelle bewußtlos zusammenbrachen. Mit Recht fordern daher die unter diesem Mißstand Leidenden, daß die Bauunternehmer angewiesen werden, zum Austrocknen der Räume Defen einzustellen, die geschlossen sind und ein Abzugsrohr für die Dämpfe und Gase haben. Aber auch hier mußte erst die Arbeiterorganisation eintreten, ehe Schritte unternommen wurden, diesen offensibaren Mißstand zu beseitigen. Unsere Techniker sind ununterbrochen thätig, die gesundheitschädlichen Wirkungen unserer Industrie zu vermindern, und die besten Einrichtungen sind erfunden worden, um diesen Zweck zu erreichen. Aber die praktische Anwendung dieser Erfindungen schmälert den Unternehmerprofit, und deswegen werden sie nicht angewandt, wenn auch die Arbeiter dabei zu Grunde gehen. Erst bei dem Eintreten der Arbeiterorganisationen bequemt man sich zu geringfügigen Verbesserungen.

Das Kartell der Berliner Bauarbeiter wandte sich in einer Eingabe an das Polizeipräsidium in Berlin, um die Aufstellung von Koakskörben von dieser Stelle aus verbieten zu lassen. Der Polizeipräsident zeigte sich entgegenkommend und forderte den Ausschuss des Kartells auf, Beweismaterial bezüglich der Schädlichkeit dieser Koaksfeuer zu bringen. Die beteiligten Gewerkschaften brachten dieses Beweismaterial auch in kurzer Zeit in ausgiebigstem Maße zusammen und unterbreiteten es dem Polizeipräsidium in einer Denkschrift. Der Polizeipräsident erließ hierauf eine Verfügung, nach welcher das Arbeiten in Räumen, in welchen offene Koaksfeuer aufgestellt sind, verboten wurde. Der Leitung des Kartells der Berliner Bauhandwerker gab er auf die Eingabe folgenden Bescheid:

„Den Ausführungs-Ausschuss benachrichtige ich unter Bezugnahme auf Ihre diesbezüglichen Vorstellungen ergebnis, wie ich seit einiger Zeit angeordnet habe, daß in die Baupläne die Bestimmung aufgenommen wird, daß in den Räumen, welche mit Koakskörben zum Austrocknen der Wände zc. beheizt sind, nicht gearbeitet werden darf, daß die Thüren derartiger Räume geschlossen gehalten, bezw. die Thüröffnungen durch dichte Bretterverschlüsse abgeschlossen werden müssen und der Zutritt zu diesen Räumen nur den die Koakskörbe Beaufsichtigenden gestattet ist.“

Es ist dies ein bedeutender Erfolg der gewerkschaftlichen Organisation und steht zu erwarten, daß bei fortgesetztem Kampf auch schließlich die Verglasung der Fenster in den Bauten, in welchen Maler, Stukkateure und Töpfer beschäftigt werden, durch polizeiliche Vorschrift angeordnet wird. Auch die Hamburger Töpfer gedenken in der nächsten Zeit in derselben Weise vorzugehen, wie ihre Berliner Kollegen. Sie sind mit dieser Gelegenheit an das Hamburger Gewerkschaftskartell herangetreten und werden demnächst in Verbindung mit den anderen beteiligten Organisationen dem Senate in Hamburg in einer Denkschrift die

gesundheitlichen Nachteile, welche die nicht ver-  
glasten Fenster und die offenen Koaksfeuer für  
die in solchen Räumen beschäftigten Arbeiter haben,  
vorführen. Wir können an diesen Vorgängen und  
Erfolgen sehen, wie nothwendig die gewerkschaft-  
liche Organisation ist. Weiter aber dienen die  
auf sanitärem Gebiet errungenen Verbesserungen

dazu, den Arbeiterstand gesunder und kräftiger zu  
machen. Festhaltend an dem Grundsatz, daß nur  
ein gesunder und kräftiger Arbeiterstand die soziale  
Bewegung zu der erforderlichen Höhe bringen  
kann, sehen wir in diesem Wirken der gewerkschaftlichen Organisationen eine Stärkung der  
Arbeiterbewegung.

## An die Bevollmächtigten der Zweigvereine der Zentralorganisationen.

Es sind wiederholt Meldungen über Streiks  
an uns gelangt, die nicht genügend beglaubigt  
waren. Wir erklären uns bereit, die Meldungen  
von Streiks durch ein Zirkular direkt an alle  
deutschen Arbeiterblätter zu machen, müssen hieran  
aber die Bedingung knüpfen, daß diese Streik-  
meldungen:

1. An dem Tage, an welchem die Arbeiter in  
den Ausstand treten, oder aber noch früher ge-  
macht werden. Wenn diese Meldungen erst in  
einzelnen Arbeiterblättern gebracht worden sind,  
so gehen sie von hier aus in einigen Tagen auch  
in die gesammte Tagespresse über. Eine direkte  
Berichterstattung ist deshalb unsererseits nicht mehr  
nothwendig. Wird die Meldung von hier aus  
besorgt, so kommt sie an einem Tage in die  
Tagesblätter, da uns die Adressen und auch Ein-

richtungen zur Verfügung stehen, um dieses ver-  
anlassen zu können.

2. Die Streikmeldungen müssen entweder mit  
dem Stempel des Zweigvereins versehen oder von  
mehreren Mitgliedern der Ortsverwaltung unter-  
schrieben sein.

Diejenigen Zweigvereine oder Lohnkommissionen,  
welche die Berichterstattung über Streiks in dieser  
Weise ausgeführt wissen wollen, bitten wir, diese  
beiden Bedingungen zu erfüllen. Meldungen, bei  
denen dies nicht geschieht, können von uns per  
Zirkular nicht weiter befördert werden. Die Mit-  
theilungen sind an die untenstehende Adresse zu  
senden.

### Die Generalkommission.

C. Legien,  
Hamburg, B.-V.-N., Wilhelmstr. 13, 1. Et.

## Situationsbericht.

In Bremen kamen die Arbeiter der Meyer'schen  
Schuhfabrik zum Ausstand, weil ein Kollege, der  
für die Interessen der Arbeiter eingetreten war,  
gemafregelt wurde. Der Ausstand ist zu Gunsten  
der Arbeiter beendet.

In Wilhelmshaven streikten die Schuhmacher.  
Sie verlangten zehnstündige Arbeitszeit und einen  
Minimallohn von M. 16. Bei Gewährung von  
Kost und Logis sollte ein Lohn von M. 7 pro  
Woche gezahlt, ferner in allen Werkstellen eine  
Berstattordnung eingeführt werden. Auch dieser  
Ausstand ist zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Die Arbeitgeber bewilligten die zehnstündige  
Arbeitszeit und eine zehn- bis zwölfprozentige  
Lohnerhöhung.

In Berlin streikten die Töpfer, weil sie nicht in  
Bauten arbeiten wollen, in denen die Fenster  
nicht verglast sind. Es sind zirka 460 Arbeiter  
in den Ausstand getreten und wird es den Töpfern  
schwer fallen, die Unterstützungsgelder im eigenen  
Gewerbe aufzubringen.

Adresse: R. Toppf, Berlin C., Gipsstraße 3,  
im Restaurant.

### Die Generalkommission.

## Quittung

über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom  
21. Oktober bis 4. November 1892 eingegangene Gelder.

Quartalsbeitrag (4. Quart. 92) des Zentralvereins der Bildhauer . . .	M. 150,—
Quartalsbeitrag (2. Quart. 92) des Verbandes der Porzellanmaler zc. . .	" 88,35
Quartalsbeitrag (3. Quart. 92) der Vereinigung der Drechsler . . .	" 60,—
Quartalsbeitrag (2. Quart. 92) des Zentralvereins der Näherinnen . . .	" 1,57
Quartalsbeitrag (3. Quart. 92) des Verbandes der Glasarbeiter zc. . .	" 85,—

Quartalsbeitrag (4. Quart. 91 und 1. Quart. 92) des Verbandes der Glacéhandschuhmacher . . .	M. 104,61
Zur Erinnerung an den 3. November Frau Aug. Heckel Wwe., Hamburg, Steindamm 112 . . .	" 20,—

A. Dammann, Kassirer,  
Hamburg,

Hollvereinsniederlage, Wilhelmstr. 13, 1. Et.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg.